

THE WIFE

Roman

TESS SHARPE

e bold

»Keine gute Idee, Hunter«, gibt Jake zurück. »Wenn du uns gehen lässt, kriegst du keine Probleme. Aber wenn du Amanda was tust oder mir? Dann hast du McKenna am Hals.«

»Bullshit«, antwortet Hunter. »McKenna gibt doch keinen Scheiß auf so'n dummes Flittchen.«

»Sie ist jetzt eine Ruby«, erklärt Jake. »Du weißt, was das bedeutet.«

»Halt dich aus meiner Ehe raus. Das ist was zwischen uns.«

»Deine Wahl, Hunter«, sagt Amanda. Ihre Stimme zittert zwar, aber sie steht aufrecht da und strahlt so viel Kraft aus, dass die Luft um sie herum zu flimmern scheint wie um ein loderndes Feuer. »Du hast die Wahl. Wie soll ich das Haus verlassen? In einem Leichensack? Im Krankenwagen? Oder lässt du mich ziehen? Egal was passiert, ich bin jedenfalls weg. Ich werde nicht so weiterleben. Nicht mit Jeremy.«

»Ach komm, Süße, ich wollte doch nicht ...«, fängt er an.

»Du hast ihn geschlagen«, fällt sie ihm ins Wort, bebend vor Wut.

»Deine Frau verlässt dich«, sagt Jake. »Also steck das Ding weg und nimm es wie ein Mann. Oder schieß. Aber du wirst uns nicht beide auf einmal erwischen.«

Er hebt die Hand mit der Waffe. »Versuchen kann ich's.«

Ich setze mich in Bewegung, mit leisen, geschmeidigen Schritten. Alles, was Daddy mir eingebläut hat, ist blitzartig da und der Abstand wird immer kleiner. Jakes Augen weiten sich, als er mich sieht, aber er gibt keinen Ton von sich, verrät mich nicht.

Ich drücke Hunter den Pistolenlauf in den Rücken. Er erstarrt, dreht den Kopf, und Jake nutzt seine Ablenkung aus. Er packt die Waffe in Hunters Hand und zerrt sie zu sich her, um sie ihm zu entwenden.

Hunter heult auf und weicht zurück, sodass sich mein Lauf noch tiefer in seinen Rücken bohrt, zugleich reißt ihm Jake endgültig die Waffe aus der Hand und richtet sie auf ihn.

»Aus dem Weg, Harley«, befiehlt Jake. Ich ducke mich unter seinem Arm durch und stelle mich neben Amanda. Sie umarmt mich und streicht mir die Haare aus dem Gesicht. »Alles okay, Liebling?«, fragt sie. »Wo ist Jeremy?«

Ich nicke. »Im Auto. Ihm geht's gut.«

Jake steckt die Waffe hinten in den Bund seiner Jeans und greift Hunter an. Der erste Schlag trifft das Kinn, der zweite bricht ihm die Nase, der dritte geht voll in den Solarplexus und lässt ihn zu Boden sinken.

Jake steht jetzt aufrecht über ihm, die eine Hand noch immer zur Faust geballt, als wäre er noch nicht fertig.

»Onkel Jake«, sage ich.

Er dreht sich zu mir, wie wenn ihm erst jetzt wieder bewusst würde, wo wir sind. Diese Wildheit in seinen Augen und diese Wut, die so wenig zu ihm passen, dass mir davon fast übel wird – all das verblasst im gleichen Augenblick. Hunters Kopf liegt jetzt auf dem

Teppichboden, er spuckt das Blut aus, das ihm von der Nase in den Mund rinnt.

»Rühr sie nie wieder an«, sagt Jake mit tiefer Stimme und einem Unterton, der keinen Zweifel darüber lässt, was er Hunter sonst antun wird. »Wag dich nie wieder in ihre Nähe. Wenn doch, hetz ich McKenna auf dich. Dann bleiben von dir nur die Zähne übrig und die krieg ich höchstpersönlich klein, das versprech ich dir.«

Er macht ein paar Schritte um Hunter herum, um Amandas Koffer aus dem Schlafzimmer zu holen.

»Gehen wir«, sagt er.

Amanda ist kaum auf der Veranda, da läuft sie schon los, rennt rüber zu Jeremy, der immer noch still im Pick-up sitzt. Jake entriegelt die Türen und sie springt in den Wagen, schließt den Jungen in die Arme und drückt ihn fest an sich.

Für die Fahrt ins Ruby müssen wir uns zu viert in die Fahrerkabine quetschen, aber damit kommen wir klar. Am Eingang wartet eine dünne Frau mit einer Zigarette zwischen den Fingern auf uns, die Brille hängt an einer klobigen Perlenkette um ihren Hals – Mo. Nachdem Amanda aus dem Wagen gestiegen ist, schließt sie sie in eine rauchige Umarmung und verkündet mit ihrer Rasselstimme: »Jetzt seid ihr sicher.« Jeremy schenkt sie ein Lächeln. »Kommt, ihr zwei, ich hab schon eine Hütte für euch bereitgemacht.«

Ich will mit, doch Jake hält mich zurück. »Heute nicht«, sagt er.

Aber er bringt mich nicht nach Hause. Stattdessen fahren wir an eine Stelle beim Fluss, wo er den Pick-up abstellt. Dann sitzt er lange Zeit nur da, schaut durch die Windschutzscheibe aufs Wasser und schweigt.

»Alles okay mit dir?«, fragt er schließlich.

Ich zucke mit den Achseln. »Und mit ihr?«

»Wird schon werden. Sie braucht Zeit«, sagt Jake.

»Und ihr Mann?«

»Der bleibt weg«, antwortet Jake. Aber seine Finger krampfen sich dabei so fest ums Lenkrad, dass ich mich frage, ob er das wirklich glaubt.

»Das machen sie aber nicht immer«, sage ich. Das weiß ich ganz sicher, denn in manchen Nächten verschwindet Daddy, nachdem er einen Anruf von Mo gekriegt hat, und wenn er zurück ist, ist da dieses Glitzern in seinen Augen, das mir zeigt, dass er Blut vergossen hat.

»Die halten sich schon an die Regeln, wenn sie wissen, was gut für sie ist«, sagt Jake.

»Aber wenn sie sie doch brechen?«

Er macht eine Pause. »Na ja, dann hat das Konsequenzen.«

»Hättest du ihn umgebracht?«, bohre ich weiter.

Jake wendet den Blick ab und sagt gar nichts.

»Hast du ...« Ich bringe die Frage nicht zu Ende. Das kann ich nicht, denn er guckt jetzt so wie Momma: Sein Gesichtsausdruck ist wie eine Bitte, daran bloß nicht zu rühren.

»Deine Momma hat das Ruby geliebt«, sagt Jake. »Als sie das Motel geerbt hat, hab ich mir Sorgen gemacht. Ich dachte, sie schafft das nicht. Und dann hat sie mir erzählt, was sie vorhat, dass sie es zu einem Zufluchtsort für Frauen machen will. Ich fand das verrückt und viel zu gefährlich. Aber wenn sich deine Momma mal etwas in den Kopf gesetzt hatte, konnte nichts und niemand sie bremsen.« Die Erinnerung entlockt ihm ein Lächeln.

»Wie ich«, sage ich.

»Wie du«, stimmt er mir zu und lächelt wieder.

Er fährt sich mit der Hand übers Gesicht. Egal wie lang er jetzt schon dabei ist, er lässt sich immer noch keinen Bart wachsen. Das ist inzwischen das Einzige, was ihn noch von den anderen unterscheidet. »Was deine Momma und Mo für diese Frauen getan haben, was das Ruby für alle Frauen hier in der Gegend bedeutet ... Abgesehen von dir war das Ruby ihre Art, ein Zeichen in der Welt zu setzen und ihr etwas zurückzugeben. Und eines Tages wird das Ruby deine Aufgabe sein, zusammen mit Mo.«

»Ich weiß«, sage ich.

Aber ich habe meine Zweifel, ob ich jemals bereit sein werde. Ob ich mein Herz so unempfindlich machen kann, dass es nicht bricht, wenn ich Würgemale an Hälsen und Blutergüsse um Handgelenke zu Gesicht bekomme. Oder an kleinen Brustkörben, die noch lange nicht ausgewachsen sind.

Manchmal allerdings stelle ich alles infrage, wenn ich mit Onkel Jake und Mo zusammen bin. Ich rätsele dann, ob Härte die richtige Antwort ist. Vielleicht wäre ja Entsetzen, bei jeder Frau, bei jeder Prellung, jeder Platzwunde, die angemessenere Reaktion.

Vielleicht ist ein unempfindliches Herz nicht die Lösung, sondern das Problem.

SECHS

6. Juni, 9.30 Uhr

Nach dem Besuch im Blackberry's treibe ich noch Geld von zwei Schuldnerinnen oben auf der Anhöhe ein, dann mache ich mich auf den Weg nach unten in die Gedärme der Stadt. Entlang der Passstraße am Fuß des Hügels gibt es ein paar Motels, die alle Duke gehören. Insgesamt fünf, eins neben dem anderen. Motels von der Sorte, in der sich Leute entweder gleich für den ganzen Monat oder nur stundenweise einmieten, ein Hotspot für Drogen und Ärger aller Art.

Wenn du deine Kundschaft im Griff haben willst, konzentrierst du am besten alle in derselben Gegend.

Aber das Ruby – das letzte, am weitesten unten gelegene Motel – ist anders. Früher hat es Momma gehört, und für Frauen mit Problemen ist es der einzige sichere Ort im gesamten North County.

Momma hatte ein weiches Herz für die Verlorenen. So drücken das viele Leute gerne aus, mit einem mitleidigen kleinen Lächeln im Gesicht. Als wäre jemand, der sich um andere kümmert, nicht ganz dicht. Als wäre das, was Momma und Mo aufgebaut haben, nicht Ausdruck eines leidenschaftlichen weiblichen Beschützerinstinkts.

Das Ruby gehörte ursprünglich Mommas Eltern – vierzig Hütten, alle in Dreiecksform und rubinrot angestrichen. Sie hat das Motel nach ihrer Heirat mit Duke übernommen, doch statt normal zu vermieten, hat sie das Ruby zur kostenlosen Unterkunft für Frauen gemacht, denen es dreckig geht. Frauen auf der Flucht vor ihren Ehemännern, ihren Freunden, ihren Vätern. Frauen, die clean werden oder vom Alkohol loskommen wollen oder einfach nur mal rausmüssen. Schwangere Mädchen, die sonst nirgends hinkönnen. Ihnen allen hat Momma im Ruby ein Dach über dem Kopf und Schutz gegeben, und kein Mann hat es je gewagt, sich gegen eine Frau zu stellen, die mit einem Zwölfkaliber umgehen kann und den Namen McKenna trägt.

Mo stammt aus Montgomery Creek, einem winzigen Ort auf dem Weg nach Burney. Sie gehört zum Pit River Tribe und kam im zweiten Jahr, nachdem Momma das Motel übernommen hatte, zum Arbeiten nach Salt Creek.

Irgendwann wollte ich mal von ihr wissen, warum sie sich gerade das Ruby ausgesucht hat. Daraufhin hat sie eine Augenbraue hochgezogen und mich gefragt, ob es denn eine dramatische Backstory bräuchte, um zu tun, was richtig ist. Ich bin rot geworden, habe mich entschuldigt und ertappt gefühlt, denn tatsächlich hatte ich irgendwas in der Art gedacht.

Ich glaube an das hier, hat sie mir damals erklärt. Ich glaube an diese Frauen.

Ohne Mo wäre das Ruby nach Mommas Tod kaputtgegangen. Bis ich alt genug war, um mein Erbe anzutreten, ist das Motel erst mal an Onkel Jake gegangen. Mo hat ihn überzeugt, es auf Mommas Art weiterzuführen, statt alles zu verkaufen oder wieder in ein normales Motel umzuwandeln. Jake tat, was er konnte, und sorgte für Schutz, aber Mo ist immer das Herz des Ganzen gewesen. Ohne sie wäre das Ruby längst im Chaos versunken.

Die Rubys gehören zum McKenna-Clan. Wenn ein Mann sich mit ihnen oder ihren Kindern anlegt, bekommt er es mit mir und Mo zu tun und letzten Endes mit Duke. Wobei ich nicht garantieren kann, dass für Duke noch was zu tun bleibt.

Das Ruby gehört jetzt Mo und mir. Wir sind Partnerinnen. Einen Tag nach Antritt meines Erbes habe ich Mo fünfzig Prozent des Grundbesitzes und der Gebäude überschrieben und verfügt, dass sie alles bekommt, falls mir was passiert.

Ich werde nie so gut sein wie Momma, über die die Frauen im County hinter vorgehaltener Hand immer noch ehrfürchtig reden, und auch nicht so schlau wie Mo, aber ich tue, was ich kann. Mein Name verschafft allen hier Sicherheit. Ich Sorge dafür, dass die Crystal-Userinnen clean bleiben und die Kinder alles kriegen, was sie brauchen.

Als ich vorfahre, tummeln sich Kinder in dem Pool, den ich vor ein paar Jahren habe anlegen lassen. Ich parke den Wagen, steige aus und öffne die Beifahrertür, damit Busy raus kann.

»Hundi!« Ein kleines Mädchen tapst eifrig auf Busy zu, dicht gefolgt von ihrer Mutter.

»Sitz, Busy«, sage ich leise. Busy gehorcht und wedelt mit dem Schwanz. Als Jackie die Arme um den Hundehals schlingt, leckt sie ihr das Gesicht ab. »Wie geht's dir, Sam?«, frage ich ihre Mutter.

»Alles in Ordnung, Harley«, antwortet Sam. Ihr Arm steckt immer noch in einer Schlinge und auf den Gips haben die Kinder ihre Namen gemalt. »Die Jungs lieben den Pool.«

»Schön, dass ihr euch gut eingewöhnt.« Aus den Augenwinkeln sehe ich, wie bei einer Hütte kurz jemand den Kopf aus der Tür streckt, um ihn gleich wieder zurückzuziehen und die Tür zu schließen. Ich runzle die Stirn. Dort wohnt Jessa.

»Hast du Jessa die Tage mal gesehen?«, frage ich Sam.

»Die Frau in Nummer acht?«

Ich nicke.

»Nein, schon eine ganze Weile nicht mehr. Ich glaub allerdings, sie arbeitet nachts.«

»Ja, stimmt. Ich muss mal nach ihr schauen. Meld dich, falls du irgendwas brauchst, okay?«

Ich will mich schon abwenden, doch da greift sie nach meiner Hand.

»Danke, Harley«, sagt sie. »Was du gemacht hast ...«

»Schon in Ordnung«, unterbreche ich sie. »Ich tu einfach, was ich kann.«

»Du hast geschafft, dass er wegbleibt, und das ...« In Sams Augen sammeln sich Tränen,